

Indes: die Bielefeld-Phase des Zentrums kann nicht einfach die Fortsetzung der Rheda-Phase sein. Es genügt daher nicht, die aus der provisorischen Existenz des Zentrums in Rheda bekannten und dort mit einem gewissen Erfolg praktizierten Arbeitsgemeinschaften einfach nur fortzusetzen. Denn diese Arbeitsgemeinschaften, so interessant und brillant sie auch im einzelnen gewesen sein mögen, sind bei alldem, deutlich erkennbar, wissenschaftliche Veranstaltungen von begrenzter Tragfähigkeit und Reichweite. Wie läuft denn eine solche Arbeitsgemeinschaft ab? Da ist eine Gruppe von 20 - 30 Wissenschaftlern, meistens Bielefelder und
Friedrichs des Großen in Potsdam hat es unter den berufenen Gelehrten bösen Zank und die schlimmsten Intrigen gegeben. Wir haben also, so glaube ich, in aller Deutlichkeit zu erkennen, daß für uns das Modell einer höfischen Akademie ebenso wenig geeignet ist wie auf die Dauer und ausschließlich das Modell einer Tagungs-Akademie. Ich will damit jedoch nicht sagen, daß die Einrichtung von Forschungsgruppen von einjähriger Dauer, wie sie auch in der Satzung vorgesehen sind, grundsätzlich unmöglich wäre. Es ist nur in der gegenwärtigen Phase unserer Arbeit nicht aussichtsreich, diesen Versuch bereits zu machen.

selber eine Studiengruppe oder gar eine Forschungsgruppe werden könnte. Sollte das dennoch geschehen, so bin ich übrigens der erste, der sich darüber freut. Aber meine Skepsis ist immerhin so stark, daß ich mich auf diese vage Hoffnung nicht verlassen möchte. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß längerfristige Studiengruppen oder später Forschungsgruppen auf ganz andere Weise rekrutiert werden müssen, als das bisher für die kurzfristigen Arbeitsgemeinschaften geschehen ist. Man muß Studiengruppen als solche wollen und planen, was natürlich nicht verhindert, daneben auch Arbeitsgemeinschaften durchzuführen oder zu fördern.

Die Frage lautet also: wie bildet man eine Studiengruppe? Das ist aber nun nicht eine Frage, über die man in Müße und Gelassenheit nach dem bekannten MMM-Prinzip ("man müßte mal") nachdenken könnte. Es geht vielmehr darum, was sofort, das heißt in der nächsten Woche geschehen muß, um noch zum Frühjahr die erste Studiengruppe am Zentrum für interdisziplinäre Forschung einrichten zu können. Das ist ein etwas knapper Zeitraum, aber das Haus müßte ja auch erst fertig werden, und die Besetzung dieses großen Dampfers, wenn ich dieses Bild einmal gebrauchen darf, müßte sich einspielen, ehe man losstauen kann. Für die nächste Studiengruppe, etwa synchron mit dem Wintersemester, haben wir dann mehr Vorbereitungszeit zur Verfügung und können uns, wenn die Dinge gut gehen, sogar mehr als eine Studiengruppe leisten. Das hängt aber an verschiedenen Voraussetzungen administrativer Art, die ich hier im einzelnen nicht auseinandersetzen kann. Die Studiengruppe des Frühjahrs, die etwa vom 1. April bis 1. September stattfinden könnte, kann daher nach Lage der Dinge nur den Charakter einer Null-Serie haben. Das Risiko eines Scheiterns müssen wir ohnehin auf uns nehmen, das schreckt uns nicht besonders.

Wenn man nun, etwa zum 1. April dieses Jahres, eine erste Studiengruppe einsetzen will, so muß sofort gehandelt werden. Ich bin nun der Ansicht, daß das in keiner anderen Form geschehen kann als durch eine öffentliche Ausschreibung. Dies ist der Vorschlag,
des 18. Jahrhunderts mit dem Typus der Akademie der Wissen-
schaften des 19. Jahrhunderts einen interessanten und bisher
noch nicht erprobten Akademie-Typus hervorbringen könnte, den
man dann, wenn nicht der Tagungs-Akademie diese Ehre bleiben
soll, die Akademie des 20. Jahrhunderts nennen könnte. Ich
möchte sie die Projekt-Akademie nennen. Es sollte also nun mit
dem Übergang von der Rheda-Phase zur Bielefeld-Phase der Versuch
gemacht werden, das Zentrum für interdisziplinäre Forschung zu
einer Projekt-Akademie weiterzuentwickeln. Das bedeutet, daß
wir Studiengruppen einrichten, indem wir, und zwar sofort, eine
oder mehrere Problem-Fragen öffentlich ausschreiben und alle
Wissenschaftler, sei es von der Universität Bielefeld, sei es
von außerhalb, einladen, einer Studiengruppe zur wissenschaft-
lichen Bearbeitung dieser Problem-Frage beizutreten. Dieses
Verfahren ist, das muß man deutlich sehen, nicht ohne Risiko.
Es ist vor allen Dingen in seinen Konsequenzen durch theoret-
tische Überlegungen nicht genau absehbar. Es ist beispielsweise,
 wenn wir etwa noch im Laufe dieses Monats eine erste Problem-
Frage ausschreiben, noch gar nicht absehbar, welche Population
daraus für das Zentrum entstehen könnte. Wenn also Konrad Lorenz,
Alexander Mitscherlich, Jürgen Habermas und Golo Mann mit Sicher-
heit nicht kommen werden, wer kann denn aber kommen? Kann über-
haupt jemand kommen? Einige können mit Sicherheit kommen, aber
wollen wir die auch haben? Da können wir uns nun alle heute
hinsetzen und uns die Köpfe zerbrechen, das wird alles nichts
nützen. Man muß das einfach ausprobieren. Man muß es mit einem
gewissen Mut, fast mit einer gewissen Verwegeneit, jedenfalls
aber mit Lust am Risiko ausprobieren. Wir werden dann ja sehen.
Vielleicht stellt sich heraus, daß dieses Verfahren überhaupt nicht
praktikabel oder jedenfalls aus diesen oder jenen Gründen nicht
opportun ist. Dann muß man es möglicherweise wieder aufgeben und
sich etwas anderes einfallen lassen. Ich bin also, das will ich
deutlich sagen, keineswegs sicher, daß dies das unfehlbare Rezept
für die nächsten Jahre der Bielefeld-Phase des Zentrums darstellt.
Die Teilnehmer dieser Veranstaltung heute morgen und die Mitglieder
des Wissenschaftlichen Beirats heute nachmittag sind aufgefordert,